

Schwerpunkt Aktuelles zum Coronavirus

Ansteckung

Zweiter Omikron-Fall im Land bestätigt

VADUZ Ein Omikron-Verdachtsfall vom vergangenen Wochenende in Liechtenstein hat sich nun als solcher herausgestellt. Damit gab es bislang zwei bestätigte Omikron-Fälle im Land. Aufgrund der Abklärungen durch das Contact Tracing sei von drei weiteren Omikron-Fällen auszugehen, die mit dem aktuellen Fall verbunden sind, schreibt die Regierung. Die betroffene Person habe sich im grenznahen Ausland angesteckt. Unterdessen ist die Online-Anmeldung für Booster- oder Erstimpfungen im Impfzentrum Mühleholz ab dem 3. Januar 2022 angelaufen. Am ersten Tag haben sich gemäss Aussendung rund 600 Personen angemeldet. (red/ikr)

Situationsbericht

31 Neuinfektionen gemeldet

VADUZ Innerhalb eines Tages wurden 31 weitere Personen, die in Liechtenstein wohnen, positiv auf das Coronavirus getestet. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich 45 neue Fälle pro Tag gemeldet. In den sieben Tagen zuvor waren es im Durchschnitt täglich 62 neue Fälle. Aktiv mit dem Coronavirus infiziert sind aktuell 327 Personen, davon befanden sich Stand Mittwochabend 20 Personen im Spital. Wie aus den Zahlen des Amtes für Statistik hervorgeht, beläuft sich die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie mittlerweile auf 5503 laborbestätigte Infektionen. Davon haben 5108 Personen die Infektion überstanden. Insgesamt traten bislang 68 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten Covid-19-Erkrankung auf. Die 7-Tages-Inzidenz pro 100 000 Einwohner liegt bei 812 Fällen. Die 7-Tages-Inzidenz entspricht im Verlauf dem 7-Tages-Durchschnitt - lediglich ist die Inzidenz zwecks internationaler Vergleiche auf 100 000 Einwohner hochgerechnet. Die hochgerechnete 14-Tages-Inzidenz beläuft sich auf 1923 Fälle. Das heisst, in den letzten 14 Tagen wurden 1923 Personen hochgerechnet auf 100 000 Einwohner positiv getestet. (red)

In der Schweiz

Höchste Auslastung der Intensivstationen seit Pandemiebeginn

BERN Noch nie seit Ausbruch der Coronapandemie waren die Intensivstationen (IPS) der Schweizer Spitäler so belegt wie in der letzten Woche: Die Auslastung stieg auf 81 Prozent. Im Durchschnitt mussten 273 Covid-Patienten intensiv behandelt werden, 15 Prozent mehr als eine Woche zuvor. Die Patienten mit einer Covid-19-Infektion belegten letzte Woche 40 Prozent der verfügbaren IPS-Betten, nach 35 Prozent in der Vorwoche, wie dem neuesten Situationsbericht des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) zur epidemiologischen Lage in der Schweiz am Donnerstag zu entnehmen war. Im Durchschnitt mussten 211 Covid-19-Patienten beatmet werden, das sind 20 Prozent mehr als in der Woche zuvor.

77 Prozent nicht geimpft

Seit dem 27. Januar wird der Impfstatus der hospitalisierten Patienten und der Todesopfer im Zusammenhang mit einer Covid-19-Erkrankung erfasst. Bis am vergangenen Sonntag wurden 9875 Hospitalisationen mit bekanntem Impfstatus gemeldet. Rund 77,5 Prozent dieser Personen waren nicht geimpft, rund 2,5 Prozent teilweise und rund 20 Prozent vollständig. (sda)

Kindli: «Generelle Impfe mpfehlung unter 10 Jahren nicht zielführend»

Interview Anfang Januar soll die Coronaimpfung ab fünf Jahren auch in Liechtenstein angeboten werden. Wir haben uns mit Kinderarzt René Kindli aus Mauren über die Risiken und die Sinnhaftigkeit von Impfungen für Kinder unterhalten.

VON HANNES MATT

«Volksblatt»: Kürzlich erfolgte die Freigabe des Impfstoffs von Pfizer/Biontech für Kinder zwischen 5 und 11 Jahren durch die schweizerische Arzneimittelbehörde Swissmedic. Auf dieser Grundlage empfiehlt nun auch die Liechtensteiner Regierung eine Impfung für alle 5- bis 11-Jährigen. Herr Dr. Kindli, wie bewerten Sie als erfahrener Kinderarzt den Schritt der Regierung?

René Kindli: Zuerst sollte man sich darüber klar werden, was mit einer Impfung bezweckt werden sollte. Bei den Erwachsenen ging und geht es bei der Impfung primär darum, schwere Krankheitsverläufe und Todesfälle zu vermeiden. Glücklicherweise gibt es bei den Kindern kaum schwere Verläufe.

Ein weiteres Ziel der Impfung kann sein, Long-Covid-Verläufe möglichst zu vermeiden. Bei kleineren Kindern sind mir solche Verläufe noch nicht bekannt, bei Jugendlichen hingegen schon. Meine jüngsten Post-Covid-Patienten in der Praxis sind 11 Jahre alt und die sind wirklich über Wochen und Monate geplagt, sei es durch eine extreme Müdigkeit, Konzentrationsprobleme oder Atemprobleme.

Eine weitere Idee hinter der Impfung ist der Schutz der Gesellschaft. Dies ist meines Erachtens die Aufgabe der Erwachsenen. Es sollten sich wirklich alle Erwachsenen impfen lassen.

Ein weiterer Grund für die Impfung kann die Umgehung der Kontaktquarantäne sein. Dies wäre für mich allenfalls ein Grund für die Kinderimpfung. Insgesamt halte ich mich an die Empfehlungen der eidgenössischen Impfkommision (EKIF), die die Covid-Impfung für Kinder von 5 bis 12 Jahren dann empfiehlt, wenn das Kind selbst von einer schweren chronischen Krankheit betroffen ist oder wenn es im Umfeld immunsupprimierte Menschen gibt oder wenn die Eltern die Impfung wünschen. Eine generelle Impfe mpfehlung oder auch eine Maskenpflicht für Kinder unter 10 Jahre finde ich nicht zielführend.

Dann würden Sie Ihre Kinder nach dem aktuellen Wissensstand auch erst ab 10 Jahren impfen lassen?

Ja. Dabei betone ich aber klar, dass sich diese Aussage auf das Hier und Heute bezieht und in zwei Monaten wieder anders aussehen kann.

«Es sollten sich wirklich alle Erwachsenen impfen lassen.»



Wie Kinder- und Jugendarzt René Kindli im Interview betont, seien Kinderimpfungen allgemein sehr sicher. (Foto: Zanghellini)

Kinder erkrankten wie gesagt ja sehr häufig nur mild an Covid-19. Ist dies bei der Omikron-Variante auch der Fall? Wie sind hierzu die neuesten Erkenntnisse?

Nach dem aktuellen Wissen ist die Omikron-Variante zwar deutlich ansteckender, aber von den Verläufen her gerade im Kindesalter nicht gravierender als die bisher bekannten Varianten.

Unterscheidet sich der Impfstoff für Kinder denn von dem für die Erwachsenen und bekommen alle dieselbe Dosis - vom fünfjährigen Leichtgewicht bis zum elfjährigen Wonneproppen?

Der Kinder-Impfstoff enthält ein Drittel der Dosis des Erwachsenenimpfstoffes. Wie bei allen anderen Impfungen spielt auch hier das Körpergewicht des Impflings keine Rolle.

Mit welchen Nebenwirkungen der Coronaimpfung ist bei Kindern zu rechnen?

Die Covid-Impfung bei Kindern ist gut verträglich. In den USA sind bis heute etwa 6 Millionen Kinder unter 12 Jahren geimpft worden. Schwere Nebenwirkungen sind nicht be-

kannt, ausser erhöhte Temperatur, grippalen Symptomen oder Schmerzen an den Einstichstellen.

Dann ist die Coronaimpfung für Kinder also kaum mit Risiken verbunden?

Kinderimpfungen generell sind sehr sicher. Die Älteren erinnern sich noch an die Schluckimpfung gegen Kinderlähmung. Dies war ein Lebend-Impfstoff mit einem abgeschwächten Kinderlähmungsvirus. Auf eine Million Impfungen wurde ein Fall einer Kinderlähmung durch die Impfung ausgelöst. Deshalb wurde diese Impfung in westlichen Ländern vom Markt gezogen, weil das Risiko durch die Impfung zu hoch war.

Dann stimmt die öfters gehörte Aussage also nicht, dass bei Kindern auf 1000 Impfungen ein schwerwiegender Fall kommt?

Wenn die genannte Zahl von einem Impfschaden auf 1000 Impfungen wirklich wahr wäre, hätten die Impfirmen in den USA schon lange Konkurs anmelden müssen wegen den vielen Sammelklagen.

Rechnen Sie damit, dass auch für Kinder nach einigen Monaten wieder Boosterimpfungen nötig werden?

Dies kann im Moment noch nicht abgeschätzt werden.

Sollte vor der Impfung eines Kindes unbedingt ein Kinderarzt zu Rate gezogen werden?

Fragen zu der Coronaimpfung bei Kindern gehören schon seit Wochen zu unserem Kinderarztpraxisalltag. Wenn sich die Eltern sicher fühlen, braucht es keine zusätzlichen Informationen vom Kinderarzt.

Kinder haben ja auch ein Recht auf Mitbestimmung: Sollen Eltern ihre Kinder bezüglich einer Impfung mitentscheiden lassen?

Meines Erachtens sollte ein Kind sicherlich ab 10 Jahren über die Covid-Impfung mitbestimmen dürfen. Bei kleineren haben sicher die Eltern primär die Entscheidung.

www.volksblatt.li

Betriebstests: Labor warnt künftig bereits bei positivem Poolergebnis

Screening Weil es zuletzt länger dauerte, bis Einzelresultate der Betriebstests vorlagen, erfolgt im Verdachtsfall nun bereits früher eine Warnung an die Teilnehmenden.

Wer bei den Spucktests bei den Betrieben mitmacht, gurgelt einmal wöchentlich eine Flüssigkeit und spuckt diese in ein Röhrchen. Im Labor werden dann mehrere solcher Proben zu einem sogenannten Pool zusammengeschüttet und mittels PCR-Verfahren ausgewertet. Ist ein

Pool positiv, werden die einzelnen Proben untersucht, damit das einzelne positive Resultat gefunden werden kann. Die dahinterstehende Person wird sodann benachrichtigt. Aufgrund der Kapazitätsengpässe in den Laboren erfolgte diese Meldung zuletzt aber mit grösserer Verzögerung. Die Getesteten wussten also mehrere Tage nach der Probenentnahme nicht, ob sie positiv oder negativ sind.

Erhöhte Vorsicht bei positivem Pool

Wie aus einer Mitgliederinformation der Wirtschaftskammer Liechtenstein hervorgeht, wird nun künftig

schon bei einem positiven Pool eine Befundmitteilung (SMS oder E-Mail) an alle Personen im Pool verschickt. Diese trifft schneller ein als die Einzelbefunde. Wie gewohnt bekommen die Personen im positiven Pool ihre Einzelbefunde (positiver oder negativer Befund) später gemeldet. Im Falle eines positiven Poolbefunds empfiehlt die Wirtschaftskammer, dass die betroffenen Mitarbeiter möglichst im Homeoffice arbeiten sollen, bis das Einzelresultat eintrifft. Zudem sei höchste Vorsicht bei sozialen Kontakten geboten. Sofern Homeoffice nicht möglich ist, seien die Kontakte im Betrieb einzu-



schränken und FFP2-Masken zu tragen.

Anpassung an Schulen wird geprüft

Ob dieses Vorgehen auch bei den Spucktests in den Schulen Einzug hält, wird derzeit geprüft, wie das Bildungsministerium auf «Volksblatt»-Anfrage erklärt. Ab morgen sind die Schulen ohnehin bis zum 10. Januar geschlossen. Nach den Weihnachtsferien soll feststehen, wie es bezüglich der Spucktests weitergeht. (ds)